Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 65 | **Laasphe, Donnerstag den 4. Juni 1925** | **50. Jahrgang**

Spaniens Machtstreben.

Immer mehr wird das Mittelmeer zum Brennpunkt der europäischen Politik. Beherrscht schon Spanien durch sein Bündnis mit Italien den Zufahrtsweg Frankreichs zu seinen Kolonien, so ist ein kriegstüchtiges Spanien mit seinen wichtigen Häfen und Küsten im Mittelmeer, wie nach dem Atlantik, ein äußerst wichtiger Faktor.

Die Großmächte England und Italien haben mit richtigem Blick die Macht des erwachenden Spanien erkannt. Das einzige Eingangstor vom Mittelmeer nach dem Ozean, Gibraltar, läuft meilenweit längs des spanischen Bodens. Die Ozeanküsten Spaniens besitzen vortreffliche Häfen, Ausfalltore gegen die Weltstraßen ins Mittelmeer, nach Südamerika und Afrika. So fanden im Frühjahr die großen englischen Flottenmanöver in den spanischen Gewässern, bei Mallorca, statt, und fast jeden Monat kommen italienische Kriegsschiffe zum Besuch in spanische Häfen.

Im Augenblick besitzt Spanien keine Kriegsflotte von Bedeutung, kann sich als Seemacht überhaupt nicht mit England, Frankreich oder Italien vergleichen, aber jeder dieser Staaten sähe seine Mittelmeerstellung gefährdet, wenn Spanien zu ihm in Opposition tritt.

Spanien ist, seitdem es als Weltreich zusammenbrach, nie ein Machtstaat mehr gewesen. Der spanisch-amerikanische Krieg Ende des vorigen Jahrhunderts, der Spanien seine Kolonien kostete, barg den Kern zu seinem ganzen Unglück. Innerer Parteihader gab dem Lande als bedeutende Macht einen vernichtenden Stoß.

Der Weltkrieg änderte vieles und brachte eine gewisse nationale Einigung des spanischen Volkes, nämlich auf strikteste Innehaltung der Neutralität. So entwickelten sich von dem Zeitpunkt an für die Nation wieder außenpolitische Ziele. Als Dogma wurde der Paniberismus geprägt, d. h. Vereinigung mit Portugal und geistige Hegemonie des Mutterlandes über die spanischen südamerikanischen Staaten. Die Verwirklichung dieses Gedankens wäre die Wiedererstehung des spanischen Weltreiches.

Vorläufig ist Spanien auf lange Zeit durch den Riffkrieg gebunden. Unverantwortlich wurden die Kräfte und Mittel nach Marokko geworfen und vergeudet, so daß Spanien vor dem Zusammenbruch stand.

Im entscheidenden Augenblick nahte jedoch der Retter, General Primo de Rivera, errichtete durch einen Staatsstreich die Militärdiktatur und ermöglichte so eine Sammlung der nationalen Kräfte. Es war für Spanien ein Glück, daß gerade zu der Zeit, zu der in der Heimat die Demoralisation über die Marokkoangelegenheit auf einem kritischen Punkt angelangt war, Abd el Krim sich gegen die Hauptschürer des Aufstandes, die Franzosen, wandte. Ganz neue außenpolitische Probleme sind jetzt für Spanien gegeben. Nicht nur, daß Spanien in Marokko außerordentlich entlastet ist, sondern auch die Meerengenfrage und die Stellung Spaniens in Nordafrika gewinnen außerordentlich an Bedeutung.

Auch das Verhältnis zu Frankreich tritt deutlicher zu Tage. Wenn Frankreich glaubt, daß Spanien nur deshalb mit ihm ein Bündnis abschließt, weil es jetzt in Not ist, befindet es sich in einem Irrtum. Spanien wird es den Franzosen nicht vergessen, daß diese in seiner größten Not den Rifleuten Waffen und sonstiges Material geliefert haben.

Wenn man es auch nicht Schadenfreude nennen kann, so rührt sich keine Hand, um den Franzosen zu helfen. Im Gegenteil tritt in der spanischen Presse eine immer schärfer werdende antifranzösische Tendenz hervor. Noch dazu, wo Frankreich als Gegenpol zum Paniberismus die Losung des Panlatinismus, und zwar mit sichtlichem Erfolg, prägt.

Es setzt dem spanischen Streben das Schlagwort entgegen „Von Bukarest bis Buenos Aires!", natürlich unter französischer Vormundschaft. So betreibt Frankreich für diesen Gedanken eine ausgedehnte Kulturpropaganda. Die Franzosen veranstalten in jedem Jahr einen „Kongreß der lateinischen Presse", der in Rom, Paris, Lissabon stattfand und in diesem Jahre in Buenos Aires abgehalten wird. Die Verhandlungssprache ist aber nicht die lateinische, sondern die französische. Auf jeden Fall wird Madrid in großem Bogen umgangen.

Sehr beachtet muß werden, daß die von Europa abgekehrten südamerikanischen Länder, besonders Peru, Columbien usw. sich sehr eng an das Mutterland Spanien anlehnen. Das machtvolle Band der gemeinsamen Sprache, die Ueberlieferung von Jahrhunderten, das spanische Blut, das den südamerikanischen Boden getränkt hat, sind die besten Grundlagen für spätere Zeiten. Südamerikanische Gelehrte und Journalisten besuchen häufig Madrid, und die Reden, die dabei gewechselt werden, zeigen deutlich das Wohlwollen gegenüber Spanien.

Ein ganz besonderes Zeichen der Freundschaft der südamerikanischen Republiken zu Spanien sind die Auszeichnungen, die sie dem spanischen König Alfonso zukommen ließen, der übrigens nicht nur in seinem Lande, sondern auch in Südamerika sehr beliebt ist.

Solange jedoch die Marokkoangelegenheit auf Spanien lastet, kann es an die Verwirklichung seiner Ideale nicht denken. Es wird deshalb Frankreich nicht den Gefallen tun, seiner schönen Augen wegen sich in erneute Abenteuer zu stürzen.

Londons Standpunkt in der Sicherheitsfrage.

♔ **London**, 2. Juni. Das britische Kabinett hat die verschiedenen Fragen geprüft, die sich aus dem in Beantwortung der deutschen Vorschläge von Frankreich ausgearbeiteten Entwurf einer Note über die Sicherheitsfrage ergeben. **Die Angelegenheit ist nunmehr so weit gefördert worden, daß es jetzt möglich ist, der französischen Regierung gewisse Vorschläge zu machen, und es besteht die Hoffnung, daß als Ergebnis dieser Vorschläge demnächst eine Mitteilung nach Berlin gesandt werden kann, die die Grundlage für ein diese Frage betreffendes Uebereinkommen unter den Alliierten darstellen wird.** Wenn diese Hoffnung erfüllt ist, so darf die französische Antwort als Ansicht der Alliierten betrachtet werden. Diese Auffassung gründet sich allerdings auf die Hoffnung und den Glauben, daß Frankreich die von England vertretenen Ansichten annehmen wird. Die französische Regierung hat der englischen Regierung Erklärungen hinsichtlich der genauen Bedeutung gewisser Teile des Notenentwurfs, die noch nicht klar waren, übermittelt. **Das englische Kabinett ist über die Stellungnahme, zu der es gelangt ist, völlig einer Meinung. Es kann als sicher angenommen werden, daß England noch immer seinen Standpunkt aufrechterhält, wonach die Erörterung eines weitläufigen oder unbegrenzten Planes abzulehnen sei, und daß es für einen begrenzten und beschränkten Plan eintritt.** Ein Vertragsentwurf ist freilich noch nicht vorhanden und kann aus diesem Grunde den Dominions nicht unterbreitet werden; aber die Ueberseeregierungen sind selbstverständlich über die verschiedenen Vorschläge, die Frankreich gemacht worden sind, unterrichtet worden.

Paris, 2. Juni. **Der britische Botschafter Lord Crewe hat am Quai d'Orsay eine neue Note der britischen Regierung zum Sicherheitspakt überreicht.**

Wie die Pariser Blätter melden, ist die englische Note in der Garantiepaktfrage in sehr freundschaftlichen Ausdrücken gehalten. Es werde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß sich die französische Regierung mit der Garantie für die Westgrenzen zufriedengeben werde und die Garantievertragsverhandlungen einen normalen Verlauf nehmen. Offiziell werden folgende Meinungsverschiedenheiten zugegeben: Frankreich sei der Auffassung, daß der Abschluß des Rheinlandpaktes im Rahmen des Völkerbundes geschehen müsse, während England die Vermittelung des Völkerbundes für unwesentlich halte. Frankreich sei nicht an dem sogenannten Westpakt interessiert und wolle sich die Möglichkeit eines Eingreifens für den Fall sichern, daß Deutschland einen seiner Verbündeten angreife. England sei aber gegen ein Eingreifen in einen kontinentalen Konflikt, abgesehen von dem Fall, daß ein Angriff auf die neutralisierte Rheinlandzone erfolge. Man hofft, daß sich bei der Aussprache in Genf eine Annäherung der beiden Standpunkte ergeben werde. Die Blätter beurteilen den Stand der französisch-englischen Garantievertragsverhandlungen pessimistisch. „Echo de Paris" hält es für besonders bedenklich, daß sich nach bestimmten Auskünften Belgien der englischen Auffassung nähere. Briand habe versucht, den für Westeuropa in Aussicht genommenen Garantiepakt auf Osteuropa anzuwenden. Das habe die englische Antwortnote vereitelt, indem sie unzweideutig erkläre, daß die englische Regierung nur einem Garantiepakt für Westeuropa beitreten wolle. Sie stelle ausdrücklich fest, daß sie eine begrenzte Auslegung der Artikel 19 und 20 des Völkerbundpaktes sowie eine Erweiterung der Artikel 42, 43 und 44 des Versailler Vertrages nicht zulassen könne.

Lieselotte.

28] **Roman von Fritz Gantzer.**

Der Verlust der Grasmähmaschine, den niemand auf sein Konto nehmen wollte, sondern den man einer bösen Verkettung von Umständen in die Schuhe schob, hatte der Anschaffung dieser neuen Maschine nicht im Wege gestanden. Inspektor Zeisewitz war mit tausend Gründen gekommen, die den Kauf berechtigt erscheinen ließen. Heinz wußte keine entscheidenden Gegengründe. So kaufte man eben die Maschine.

Inspektor Wiegandt stand auf seinen derben Stock gestützt neben seinen Mähern und lächelte ironisch. Drüben auf den Lindenecker Breiten klapperte die neue Maschine schon seit dem frühen Morgen. Zeisewitz ritt hinterdrein und rauchte Zigaretten.

„Verrückter Kerl," murmelte Wiegandt. „Ich sollte nicht Herr drüben sein, dir würde ich schon!"

Als die Mäher ihre Sensen strichen, lachte er dröhnend und wies mit dem Daumen über die Schulter weg zu Zeisewitz.

„Seht euch mal den da drüben an, Leute," sagte er. „Ist das nicht zum Dotschießen? Der Kerl reitet über die Stoppeln wie ein Pascha mit sieben Roßschweifen und versteht von dem ganzen Salat nicht die Probe."

„Hei rokt ok," meinte einer der Mäher.

„Natürlich muß der rauchen," bestätigte Wiegandt. „Es ist ja alles Luft und Rauch an ihm. Er hat auch vielleicht noch nicht gesehen, wenn ein Getreidefeld brennt und möchte mal so ein paar hundert Morgen runtersengen. Aber was tut's denn, wenn's mal solch kleines Freudenfeuer gibt! Vor ein paar Wochen hat der akademische Stoppelhopser erst die famose Maschine und zwei Gäule ins bessere Jenseits befördert, und nun schadet's nicht einen Pfifferling, wenn's mal ein bißchen Abwechselung hagelt .... Er ist ein kompletter Narr, dieser Maschineninspektor."

Wiegandts Leute verstanden zwar das Wort „komplett" nicht. Dennoch lachten alle zustimmend, und der Vormäher Frieder Stolten, der „Philosoph" unter ihnen, meinte: „Hei werd sich vermaschinerieren un dat unnerste zu öberst brengen."

In Driebusch fuhren sie schon flott ein und hatten fast den größten Teil der goldenen Fülle in Scheunen und Diemen geborgen. In Lindeneck war die Maschine entzwei gegangen. Ehe ein Monteur kam und die Sache wieder in Ordnung brachte, vergingen ein paar Tage. Man holte zwar das Versäumte bald wieder ein und stellte die letzten Mandeln auf, als Wiegandt mit dem Einfahren begann. Aber als man auch in Lindeneck die Erntewagen rüstete, gab's plötzlich Regenwetter.

Tolles, anhaltendes Regenwetter, das der Landwirt nach der Frühjahrsbestellung mit stiller Freude und wohlgefälligem Schmunzeln begrüßt, dem er aber in der Ernte mit bangen Sorgen und düsterem Stirnrunzeln gegenübersteht.

Tiefhängende, regenschwangere Wolken zogen den ganzen Tag über die Erde. Kurze Viertelstunden lang lugte wohl manchmal die Sonne hervor, wenn sich die dunklen Himmelsgewänder dazu verstanden, dem lichten Blau den Vorrang zu überlassen. Aber sie ließen sich die Herrschaft nicht aus den Händen ringen. Wurden die blauen Inseln in dem grauen Wolkenmeer gar zu übermütig und nahmen ausgedehntere Formen an, so schob sich die dicke Regenkappe flugs vor ihr freundliches, hoffnungsseliges Gesicht .... Und dann weinten die lustigen Gesellen. — — —

So ging es über acht Tage. Heinz befürchtete eine vollständige Mißernte. Er hatte so große, freudige Hoffnungen auf seine erste Ernte gesetzt, und nun schwanden sie mit jedem neuen Regentage mehr und mehr. Oft stand er grübelnd am Fenster und sah trübe gestimmt in die graue Welt hinaus. Inspektor Zeisewitz wußte ihn im glücklichsten Optimismus zu beruhigen. „Das bißchen Regen!" meinte er. „Drei gute Tage bringen alles ins Lot." Wenn sie nur erst gekommen wären!

Wieder hatte es einen ganzen Tag geregnet, gegen Abend ließ es nach. Inspektor Wiegandt, lange Stiefel tragend und eine kurze Pfeife rauchend, schritt einen Rain hinunter, der an der Grenze des Lindenecker Grund und Bodens entlang lief.

Die untergehende Sonne sandte einige Abschiedsstrahlen durch schmale Wolkenlücken. Sie spiegelten sich mit einem verliebten Tändeln in den grauen Wasserperlen, die noch an den dicken Köpfen der Grasnelken und den blauen Blütenrispen der Salbei hingen, und ließen sie unter ihrem Kusse aufleuchten wie Edelgestein in Königskronen ... Letzte, verlorene Tropfen sprühten durch die Luft wie Silberstäubchen und suchten die gröberen Genossen, die der lange Tag der Erde geschenkt hatte.

Wirklich, des feuchten Segens war übergenug. Drüben standen grauschwarz, zusammengesunken, teilweise ineinandergefallen, die langen Mandelreihen der Lindenecker.

Wiegandt brummte etwas Unverständliches, blieb stehen und sah sich nach allen Seiten um. Weit und breit kein Mensch. Ohne sich lange zu besinnen, schritt er über den aufgeweichten Ackerboden zu einer Mandel und steckte seine Hand tief hinein.

„Bis auf die Knochen naß, wie Kinderwäsche und Windeln," murmelte er und schlenkerte die Rechte nach dem Herausziehen ein paarmal durch die Luft, um die Feuchtigkeit zu entfernen. Dann betrachtete er aufmerksam die Aehren und sah überall kleine grüne Spitzchen hervorlugen.

„Ich danke, das ist nett ausgewachsen! Nun ein paar heiße Tage drauf, dann kann der Maschineninspektor von drüben auf seinen Mandeln Futter schneiden lassen. Gleich mit dem Grasmäher. Und zu dreschen brauchen sie in diesem Jahr nicht; denn das gibt kein Brotkorn mehr, höchstens noch Pferdefutter. Na ja, da haben wir ja den Salat! Halb steht die Karre schon im Dreck. — Fahrt nur so weiter. Nach ein paar Jahren kriegt ihr sie nicht mehr raus." —

Seitdem Zeisewitz in Lindeneck war, leistete sich Wiegandt infolge der Abneigung, die er gegen ihn hegte, verschiedentlich logische „Schwupper" sobald er Verhältnisse des Nachbargutes streifte. Unzweifelhaft verfiel er auch heute in diesen Fehler.

Denn daß er das Konto Zeisewitz mit dem bösen Schaden belastete, war alles andere, nur nicht logisch. Für den ausgiebigen Regen konnte der „akademische Stoppelhopser" ebensowenig etwas, wie jeder andere. Und daß die Mähmaschine ein paar Tage nicht benutzungsfähig gewesen war? ... Schicksalstückel ...

Wiegandt aber dachte nur mit einem ingrimmigen Gefühl der Verachtung an seinen Kollegen und sah bedauernd auf die unzähligen Mandeln, die weit drüben wie winzige Hügelchen erschienen und in der langsam heranschleichenden Dämmerung angewiß verschwammen.

Er fluchte leise vor sich hin.

Weitausschreitend, große blaue Rauchwolken vor sich herblasend, ging er nach Driebusch zurück und überschlug den Verlust, den der Lindenecker Herr haben würde. Er rechnete so an die paar tausend Mark zusammen ...

Und am Horizont schob sich schon wieder eine dunkle, regenschwangere Wolkenbank hoch. Aber es war ein letztes Dräuen.

Der junge Morgen sprang mit einem lustigen, kecken Satze aus den schon weißumsäumten Wolkenbetten und ließ sich einen frischen Ostwind um die Stirn wehen, der mit rücksichtsloser Strenge den weiten Himmelsdom reinfegte und alles Grau in die Wicken trieb. Er blieb dem Tage bis zum Abend treu

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: **Wahrscheinlich wird die französische Regierung in der Frage des Sicherheitspaktes keinen weiteren Schritt unternehmen, bevor Briand nicht Gelegenheit gehabt hat, mit Chamberlain und Benesch auf der Völkerbundratstagung in Genf die Probleme zu erörtern.** Es liegt auf der Hand, daß die Entscheidung, die von der französischen Regierung gefordert wird, ein Problem von sehr heiklem Charakter aufwirft, und es ist noch zu früh, mit Sicherheit zu sagen, welcher Weg verfolgt werden wird.

*

England für Abschluß eines Fünfmächtepakts.

♀ **London,** 2. Juni. Wie der „Daily Telegraph“ berichtet, berührt die englische Antwort in der Garantiefrage trotz ihrer beträchtlichen Länge nicht alle von Briand aufgeworfenen Fragen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil einige gänzlich außerhalb des Rahmens eines Paktes lägen, an dem Großbritannien und das britische Reich möglicherweise teilnehmen könnten. Der Hauptzweck der englischen Mitteilungen an Frankreich sei, zu erklären, daß die englische Vorstellung von einem Sicherheitspakt von der französischen völlig verschieden sei. Man sei der Auffassung, daß der von den Dominien gemachte Vorschlag, einen Fünfmächtepakt abzuschließen, ein Maximum bedeute, über das England unter keinen Umständen hinausgehen könne.

Weitere Verzögerung der Botschafternote.

Erst am Donnerstag Uebergabe.

Berlin, 2. Juni. Die „Voss. Ztg.“ meldet: Die Note der Botschafterkonferenz zur Frage der deutschen Entwaffnung wird, wie wir zuverlässig hören, erst am Donnerstag dem Reichskanzler überreicht werden. Die Veröffentlichung des umfangreichen Schriftstückes soll, wie es heißt, bald darauf erfolgen, doch nimmt man an, daß die Uebersetzung kaum vor Freitag beendet sein wird. Ueber den Inhalt verlautet, daß die Räumung der nördlichen Rheinlandzone ausdrücklich erwähnt wird, was von besonderer Bedeutung ist, weil damit die früheren Angaben Poincares, daß die Räumungsfristen noch nicht zu laufen begonnen hätten, in aller Form aufgegeben sind.

Vertrauensvotum für Painlevé.

Die Marokkopolitik der Regierung gebilligt.

♀ **Paris,** 2. Juni. Am Freitag wurde über die Vertrauensfrage für das Kabinett Painlevé in der französischen Kammer abgestimmt. Wie bereits berichtet, waren in der Marokkodebatte schwere Angriffe gegen Painlevé gerichtet worden, die die Regierung veranlaßten, die Vertrauensfrage zu stellen. **Die Abstimmung ergab eine Mehrheit von 537 gegen 29 Stimmen zugunsten der Regierung.,** das bedeutet, daß die gesamte Kammer mit Ausnahme der Kommunisten der Regierung das Vertrauen aussprach.

*

Die Lage für die Franzosen in Marokko nach wie vor ernst.

Das in Fez veröffentlichte offizielle Communiqué über die Lage in Marokko besagt: Die Lage im Westen von Französisch-Marokko ist ruhig. Gewisse Rifleute haben sich nach Ajdir begeben, um Instruktionen einzuholen. Im mittleren Frontabschnitt ist die Lage unverändert. **An verschiedenen Stellen haben neue Einbrüche des Feindes stattgefunden, wobei auch ein französischer Posten umzingelt und ein weiterer erfolglos angegriffen worden ist.** Bei Metalsa sind feindliche Verstärkungen eingetroffen. Eine Abteilung von Rifleuten in Stärke von 250 Mann hat am 27. Mai im Nordwesten von Uezza die Beni Bu Yahi angegriffen. Dieser Angriff ist von dem Stamm unter französischer Artillerieunterstützung zurückgewiesen worden. Der Feind hat neun Tote auf dem Schlachtfelde zurückgelassen. In der Gegend von Kiffane sind die Telephonverbindungen zerstört worden. Der Feind hat ein starkes Feuer auf die dort liegenden französischen Posten und die den Franzosen treuen Stämme eröffnet.

Keine neue Inflation.

** **Dresden,** 2. Juni. Auf eine vom Verband sächsischer Industrieller bei der Reichsbank gestellten Anfrage, ob die immer wieder auftauchenden Gerüchte über eine angeblich bevorstehende zweite Inflation eine Grundlage in den Verhältnissen hätten, teilt das Reichsbankdirektorium folgendes mit: Die Annahme, daß die deutsche Währung wieder inflationistische Momente zeige, worauf die immer stärker einsetzenden Lohn- und Preisbewegungen, die nur durch eine Geldentwertung zu erklären seien, hinweisen sollten, erscheint uns abwegig. Es sind allerdings im Herbst vorigen Jahres, ebenso auch zu Beginn des laufenden Jahres, auf vielen Gebieten Preissteigerungen zu verzeichnen gewesen. Der Großhandelsindex ist von 115,0 im Durchschnitt des Monats Juli 1924 auf 132,2 im Monat Oktober und auf 138,2 im Monat Januar gestiegen, um, auf den Stichtag des 15. April dieses Jahres berechnet, wieder auf 131,4 zurückzugehen. Diese Bewegungen stellen aber keineswegs nur eine innerdeutsche Sonderentwicklung dar, sondern stehen im Zusammenhang mit der Preisbildung am Weltmarkt und sind, soweit die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse die Gestaltung der Indexziffer beeinflussen, auch durch den schlechten Ausfall der deutschen Ernte des letzten Jahres mit bedingt. Die Schwankungen des Preisniveaus berechtigen daher durchaus nicht ohne weiteres zu dem Schluß, daß hierbei Kaufkraftveränderungen auf der Geldseite vorliegen. Schließlich möchten wir noch betonen, daß die Stellung der Reichsbank heute so stark ist, daß sie ohne weiteres allen Bedrohungen der Währung entgegenzutreten vermag. Wir müssen es aufs schärfste verurteilen, daß durch unverantwortliche Zeitungsartikel eine Atmosphäre des Mißtrauens gegen die Währung geschaffen wird, in einer Zeit, in der eine ruhige Entwicklung, namentlich im Hinblick auf die fortgesetzten Bemühungen zur Wiederbelebung des Spartriebes, doppelt wünschenswert erscheint.

** **Aufwertungsforderung der Rentenempfänger.** Eine Versammlung der Vertreter der Ortsgruppe des Landesverbandes Rheinland des Deutschen Rentnerbundes faßte kürzlich einen Beschluß, in dem gegen die Gesetzesvorlage über die Aufwertung und gegen den Kompromiß der politischen Parteien Einspruch erhoben und eine höhere Aufwertung gefordert wird.

Polnische Wirtschaft.

♀ **Warschau,** 2. Juni. Der polnische Finanzminister Thugutt erläßt Erklärungen von unerhörter Schärfe, die den stillen Widerstand der Beamten, auch der verschiedenen Ministerien, dafür verantwortlich machen, daß ihm auch nicht das geringste in seinen Reformplänen zur Versöhnung der notionalen Minderheiten des Ostens gelungen sei. Er klagt über die Verschlimmerung im Gefängniswesen, das System der Provokation, über Verschleierung der Mißbräuche, Willkür der Beamten und Beförderung unfähiger Beamten. Man kann annehmen, daß Thugutt, der bereits früher Führer der Linken war, nun alle Elemente der Linken zu sammeln versuchen wird, um die Regierung Grabski zu stürzen, was ihm bei der wachsenden Not im Lande und der steigenden Unzufriedenheit mit Grabski auch gelingen dürfte. Vielfach wird bereits behauptet, daß Thugutt den Plan habe, selbst an Stelle Grabskis Ministerpräsident zu werden.

Die künftige sowjetrussische Politik.

♀ **Moskau,** 2. Juni. Krestinski veröffentlicht einen Bericht, in dem die Sowjetregierung aufgefordert wird, ihre Politik gegenüber der Entente derjenigen Deutschlands anzupassen, denn die Beziehungen Rußlands zu Deutschland müßten selbst um den Preis wirtschaftlicher Opfer befestigt werden. Weiter stellt Krestinski fest, daß die Bemühungen Englands, einen Riß in die deutsch-russischen Beziehungen zu bringen, erfolglos geblieben seien.

Einigung in der nationalen Arbeitnehmerschaft.

Berlin, 3. Juni. Im großen Saal des Reichslandbundes waren etwa 80 Vertreter Groß-Berliner Arbeitergruppen verschiedener nationaler Parteien und nationaler wirtschaftlicher Arbeitnehmerorganisationen zu einer Aussprache über die jetzigen Arbeitnehmerverhältnisse versammelt. Nach eingehender Beratung wurde die Bildung einer überparteilichen und konfessionell neutralen, vaterländischen sozialen Arbeitsgemeinschaft beschlossen und der Arbeitnehmerabgeordnete Fritz Geißler, der sich für die kartellmäßige Zusammenarbeit aller Gruppen ausgesprochen hatte, mit der Durchführung der weiteren Maßnahmen beauftragt.

Unter dem Joch des Feindes.

Oberstein, 3. Juni. Der hiesige Bahnhofsvorsteher, dem als ehemaligen Ausgewiesenen die Ausübung seiner Tätigkeit auf Widerruf gestattet war, ist durch Verfügung des Birkenfelder Delegierten der Interalliierten Rheinlandkommission nach einmonatiger Tätigkeit seines Amtes wieder enthoben worden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 3. Juni. **Das schönste Fest des Jahres, das Pfingstfest, ist vorüber. Vorüber die Tage wohliger Entspannung, belebender Erholung. Ein Pfingstfest, wie es diesmal die voll erblühte Natur nicht schöner gestalten konnte. Sonnenschein in den Straßen, Sonnenschein auf Feld und Flur, auf Bergen und Wäldern, Sonnenschein im Antlitz der Menschen, die hinauszogen, sich der göttlichen Natur zu erfreuen. In das muntere Gezwitscher unserer gefiederten Sänger mischte sich der Lautenklang und Gesang wandernder Jugend. — Aber auch die nüchterne Prosa kam stark zur Geltung durch staubentwickelnde Fahrzeuge aller Art und aller Geräusche, was wir als leider unvermeidliche Zugabe mit hinnehmen mußten. — Daß auch unsere Stadt während der beiden Pfingsttage viele fremde Gäste in ihren Mauern sah, konnte man schon an dem lebhaften Bahnverkehr merken. Nun sind die frohen Tage verrauscht. Möchten sie jedermann Ruhe und Stärkung gebracht haben!**

* **Laasphe,** 3. Juni. An den Pfingstfeiertagen feierte der Männergesangverein „Eintracht“ sein 82. Stiftungsfest. Eingeleitet wurde dasselbe durch ein am 1. Feiertag Abend veranstaltetes Konzert im Westfälischen Hof. Die vorgetragenen Lieder sowie die Musikstücke der Blöcherschen Kapelle, Weifenbach boten den Zuhörern einen schönen Kunstgenuß. Zu bedauern war nur der schlechte Besuch der Bürgerschaft, besonders der Geschäftsleute. Der Verein ist bisher stets bereit gewesen, sich in dem Dienst der Allgemeinheit zu stellen und hätte man auf Grund dessen eine regere Beteiligung erwarten dürfen. Am 2. Feiertage fand dann das althergebrachte Fest statt. Um 1/2 2 Uhr marschierte der Verein zum Bahnhof zum Abholen der eingeladenen Nachbar-Vereine: Gesang-Verein Puderbach, Niederlaasphe nnd Arbeitergesangverein Laasphe, außerdem beteiligten sich noch am Festzug der Radfahrerverein und das Tambourkorps des Turnvereins. Auf dem Festplatz entwickelte sich ein regelrechter Wettkampf der beteiligten Vereine in ihren gesanglichen Darbietungen und kann man sagen, daß nur Gutes geleistet wurde. Die Musik sorgte außerdem dafür, daß das Tanzbein nicht zu kurz kam. Die Beteiligung auf dem Festplatz war im Gegensatz zum Konzert, eine sehr große und hielt das schöne Wetter die Festteilnehmer bis zum Schluß in fröhlicher Stimmung beisammen.

* **Laasphe,** 3. Juni. Der gestrige Schweinemarkt war nicht so gut beschickt wie der Ostermarkt. Es waren nur 160 Läufer und Schweine aufgetrieben. Die Preise waren ziemlich hoch, trotzdem war der Handel ein reger und wurde alles in kurzer Zeit abgesetzt.

□ **Banfe,** 27 Mai. Heute tagte unter dem Vorsitze des Amtmanns Dr. Schulenburg die Gemeindevertretung, zu der sämtliche Mitglieder mit einer entschuldigten Ausnahme erschienen waren. Folgende Gegenstände gelangten zur Beratung: 1. Wohnungssache Krah: Der Sparkasse gegenüber wird eine Bürgschaft bis zur Höhe von 5000 M. übernommen. Bedingung ist, daß der Gemeindevorsteher die Beaufsichtigung des Baues führt, und zwar gilt dies für die Vergebung der Arbeiten sowohl, als für die Zahlungsleistungen. 2. Feuerlöschwesen: Für die Ausrüstung der freiwilligen Feuerwehr, sowie zur Beschaffung von 6 neuen Schläuchen werden die erforderlichen Mittel bewilligt. 3. Grasverpachtung auf dem neuen Friedhof: Das Gras soll dem Totengräber Höse gegen eine von dem Gemeindevorsteher festzusetzende Pacht überlassen werden. 4. Unterstützungssache: Eine von Amtmann und Gemeindevorsteher gewährte Unterstützung wurde gutgeheißen. 5. Steuerverwaltung: Ein Steuerrest wurde aus Billigkeitsrücksichten niedergeschlagen. 6. Herbergsteuer-Ordnung: Der Kreisausschuß hat der von der Gemeindevertretung zäh verteidigten Herbergsteuer-Ordnung die Genehmigung versagt. Hiermit war die Tagesordnung erledigt.

Richstein, 3. Juni. Die 70 Jahre alte Frau Karoline Schuppener von hier feiert am heutigen Mittwoch ihr 40-jähriges Dienstjubiläum als Hebamme der Gemeinde Richstein.

—* Das Finanzamt Siegen hält am Montag den 8. Juni in Erndtebrück (Amtshaus) einen Sprechtag ab. Anfang 7 Uhr morgens.

—* Kirchentag und Synode. Am Sonntag den 23 Mai. fand in Raumland der 5. Wittgensteiner Kirchentag statt. Eine große Zahl von Gemeindeverordneten und sonstigen Gemeindegliedern hatte sich zu dieser immer beliebter werdenden Veranstaltung unseres heimischen Kirchenkreises im festlich geschmückten Raumländer Gotteshaus versammelt. Die

---

und vermählte sich auch mit der sternenklaren Nacht. Mit vollen Backen blies er über das Land und hatte in seinem Gefolge klare heiße Tage. —

Sie halfen dem verregneten Getreide leider nichts mehr. Das stand in seinen schwarzen Haufen wie in einem Treibbeet und zeigte bald die grünen Farben der aufsprießenden Saat.

Zeisewitz ritt an den langen Reihen hinunter und qualmte Zigaretten. „Bißchen stark grün,“ dachte er, „aber wer kann fürs Grüne? Uebermorgen werden wir einfahren. Mag's ein anderer besser machen.“

Er sah ganz sorglos aus, baumelte vergnüglich mit den Beinen und zündete sich eine neue Zigarette an.

Man fuhr ein. — Die Leute meinten zwar, das Getreide sei noch zu „klamm“ und müsse noch ein paar Tage stehen. Aber Zeisewitz sagte ihnen, sie verständen das nicht und sollten sich nur nicht immer um das betümmern, was sie gar nichts anginge.

Als er außer Hörweite war, hielt der Großknecht einen Augenblick im Aufsiaken inne, sah Zeisewitz grinsend nach und tippte sich an die Stirn.

„Son Grasaffe,“ sagte er dann zu dem Arbeiter, der auf dem Wagen stand und lud, als hei noch in die Windeln loag, hebben wi all Koarn inführt. Un wie solln datt nicht verstoahn? Paß up, Koarl, datt fult in die Schün.“

Der auf dem Wagen nickte zustimmend. „Seit wann führten wi in Lindeneck nattet Koarn in? Nu, minswegen! Aber sei warden sich ehren Schoaden bekieken.“ —

6. Kapitel.

Das Lindenecker Herrenhaus präsentierte sich im Festesgewande. — Eine dicke Girlande aus buntem Eichenlaub und dunklem Tannengrün, hin und wieder leuchtende Astern und farbenglühende Georginen in ihrem Bande aufweisend, spann sich um die Haustür. Oben in der Mitte hing ein Kranz, der ein „Glück und Segen dem jungen Paare“ auf rotem Grunde umrahmte. Saubergeharkte Kieswege liefen um das Haus. Die Auffahrt war mit Grün bestreut. Der frische Herbstwind blähte die Fahne auf dem Turm.

Von den gestürzten Aeckern und graugrün schimmernden Wiesen zog ein würziger, klarer Duft, der Atem des Herbstes, herüber, und durch die sonnengoldige Luft flogen Marienfäden. Es lag wie Feiertagsstimmung über Lindeneck, und aus allen Winkeln lugte es wie das sehnsüchtige Warten auf eine festliche, fröhliche Stunde. Selbst die Schwalben, die schon zur Reise rüsteten und in hellen Scharen den ganzen Tag über ihre Flugübungen veranstalteten oder auf dem Dache des Herrenhauses die letzte Session des Sommerparlaments in kurzen Abschnitten und mit vielem Geschwätz absolvierten, zwitscherten trotz aller Reisepläne und Abschiedsgedanken freudig bewegt: „Heute kommen sie, heute kommen sie!“

Gegen Abend wollten Heinz und seine junge Frau, von ihrer vierzehntägigen Hochzeitsreise aus der Schweiz zurückkehrend, in Lindeneck eintreffen. Sie hatten ihre Vermählung in aller Stille in Berlin gefeiert. Tante Malve, Frau von Elmsingen und zwei Heinz nahestehende alte Regimentskameraden waren die einzigen Trauzeugen gewesen. Aus Driebusch war eine Ablehnung der Einladung gekommen. Herr von Kerkow hatte bedauert, wegen einer Unpäßlichkeit fernbleiben zu müssen, und Lieselotte war damit stillschweigend entschuldigt gewesen. Heinz hatte kaum einen von ihnen vermißt. Als Sydonie in ihrem mit allem Raffinement ausgestatteten Brautkleid vor ihm gestanden und ihm, bezaubernd lächelnd, in seine heißen Augen gesehen hatte, war er mehr denn je davon überzeugt gewesen, daß der Besitz dieses schönen Weibes sein einziges, unwandelbares Glück sei.

Die kleine Gesellschaft hatte das Hochzeitsmahl im Hotel Bristol eingenommen. Man war in heiterster Stimmung gewesen. Als das erste Glückwunschtelegramm war das aus Driebusch eingetroffen. Heinz hatte kaum danach hingehört, als man die herzlichen Worte, die es enthielt, verlas.

Mit dem Abendzuge waren die Neuvermählten aus Berlin gefahren . . . .

Und heut kamen sie!

Tante Malve lief schon seit dem frühen Morgen unruhig und geschäftig durch das ganze Haus. Ueberall fand sie noch etwas zurechtzuzupfen und zu ordnen. Mit einem weichen Lederlappen fuhr sie hier und dort über die blitzblanken neuen Möbel, obwohl kein Stäubchen auf ihnen lag. In Sydoniens Boudoir stellte sie die letzten Rosen, und in alle Räume verteilte sie bunte Herbstblumen in Schalen und Vasen. Sie dufteten kaum, diese letzten Kinder des blütenreichen Jahres, aber aus ihren farbenprächtigen Kelchen strahlte ein Glühen wie freudiger Gruß des Willkommens.

Zuletzt kam Tante Malve auch in Heinzens Arbeitszimmer. Hier war alles unverändert geblieben. Jedes Stück hing oder stand an demselben Platze, wie zu Lebzeiten des alten Herrn von Düringen. Nur Sydoniens Bild, das sie in einem kostbaren Gewande zeigte und auf dem Schreibtisch stand, war das einzige neue Stück. Tante Malve nahm es in die Hand, putzte mit ihrem Lederlappen einige Male darüber hinweg und betrachtete es lange.

Sie wußte nicht, warum sie es tat und wie es kam. Aber als sie das Bild wieder an seinen Platz stellte, schlüpfte ein leises Seufzen über ihre Lippen.

Ach, und dort auf dem Wandbrett, ganz in den Hintergrund gedrängt, stand ja auch Lieselottens Bild! Wie nett und lieb das kleine Mädel aussah! Ein schelmisches, sonniges Lächeln lag auf ihren hübschen Zügen. Die beiden langen blonden Zöpfe waren über die Schulter gelegt, und in der Rechten trug sie den breitrandigen Strohhut am Gummibande.

Tante Malve seufzte wieder, diesmal noch tiefer als vorhin, und stellte Lieselottens Bild dicht neben das Sydoniens. Vergleichend betrachtete sie beide. . . . . Schöner, reifer war Sydonie. Das war kein Zweifel. Aber auch stolzer, kälter. Mit dem jugendfrischen Liebreiz Lieselottens, dem warmen, sonnigen Blick ihrer guten, treuen Augen, dem ganzen unberührten Schmelz, der über ihrer Gestalt ausgegossen lag wie tauiger Frühhauch am keuschen Märzmorgen auf duftenden Heckenveilchen, konnte sie sich in ihrem abweisenden Stolz nicht messen.

Als Tante Malve, im Anschauen und Vergleichen beider Bilder versunken, gerade zum dritten Male seufzte, steckte Mamsell Dörte Wolff, das älteste Stück Inventar Lindenecks, wie sie Heinz scherzweise manchmal gutgelaunt nannte, die erbittertste Feindin Inspektor Wiegandts, den Kopf in die Tür und bat Tante Malve für ein paar Augenblicke nach der Küche. Die Gerufene ließ beide Bilder nebeneinander stehen und ging. Später vergaß sie es, das Bild Lieselottens wieder an den alten Platz zu stellen.

In der vierten Nachmittagsstunde kam die Schuljugend aus dem Dorfe, von dem alten Kantor geführt, und nahm zu beiden Seiten der Tür Aufstellung.

(Fortsetzung folgt.)

Tagung wurde durch einen Festgottesdienst eröffnet, in dem Pastor Wilm, der Leiter des Wittener Diakonissenhauses, auf Grund von Matth. 20, 25–28 über den Ernst und die Herrlichkeit christlichen Dienens predigte. In tiefen Worten führte der Prediger seine Zuhörer in das Zentrum alles christlichen Wirkens und gab so dem Kirchentag den rechten Auftakt. In der ebenfalls sehr zahlreich besuchten Nachmittagsversammlung sprach zunächst Pastor Wilm über die Diakonissensache in ihrer Bedeutung für die Kirche. Er führte aus, daß erfreulicherweise die Zahl der Diakonissen gegenüber der Vorkriegszeit nicht zurückgegangen sei. So hat das Wittener Diakonissenhaus, dem die Schwestern unseres Kreises angehören, heute gegen 600 Schwestern, das große Diakonissenhaus in Bethel gar über 1600 Schwestern. Aber diese Zahlen, so groß sie an und für sich sind, sind viel zu klein angesichts des so sehr gewachsenen Bedarfs an Schwestern. Man kann heute geradezu von einem Schwesternmangel reden. Er bildet eine ernste Not für unsere Kirche. Der Vortragende zeigte, wie die Diakonissenhäuser bemüht sind, dem Mangel abzuhelfen, wie sie insbesondere auch bestrebt sind, dem gebildeten jungen Mädchen eine geeignete Ausbildung zuteil werden zu lassen. Wir hoffen, daß der warme Aufruf des Redners in unserm Kreis nicht ungehört verhallen wird, möge er dem Diakonissenhaus neue Kräfte zuführen, die den schönen Schwesternberuf mit Freuden ergreifen. Nach Herrn Pastor Wilm ergriff Herr Prof. Lic. Dr. Sellmann vom Evangel. Preßverband in Witten das Wort zu einem längeren Vortrag über „Stärkung und Pflege evangelischen Oeffentlichkeitswillens". Der Redner stellte der Versammlung ein Stück des geistigen Ringens der Gegenwart vor Augen. Drei Oeffentlichkeitswillen ringen heute miteinander: der katholische, der freidenkerische und der evangelische. Die beiden ersteren zeigen sich stark und mächtig, aber das soll uns nicht irre machen. Wer die Zeichen der Zeit zu deuten weiß, erkennt, daß wir nicht nur am Anfang einer großen religiösen, sondern auch einer großen evangelischen Welle stehen. Der evangelische Oeffentlichkeitswille macht sich bereits stark bemerkbar auf vier Gebieten: auf dem Gebiet der Presse, der Volksbildung und der Volkswohlfahrt und der Politik. Was die Presse angeht, so ist nicht nur die erfreuliche Zusammenarbeit des evangelischen Pressedienstes mit der Tagespresse hervorzuheben, sondern auch der Umstand, daß die evangl. Sonntagspresse immer höhere Leserzahlen findet, im oft verschrienen Industriegebiet ist die Auflageziffer der Sonntagsblätter gleich 15 Prozent der gesamten Bevölkerungszahl. Auch auf den anderen genannten Gebieten zeigte der Redner in packender Weise, wie rege sich der evangl. Oeffentlichkeitswille betätigt. Möge auch dieser Vortrag eine nachhaltige Wirkung haben und dazu beitragen, daß das evangl. Bewußtsein unserer Wittgensteiner Gemeinden gestärkt werde und auch bei uns evangelischer Oeffentlichkeitswille sich betätige. Im Anschluß an den Kirchentag fand am Montag die diesjährige Kreissynode statt. Sie trat zum erstenmal in der Form zusammen, die ihr die neue rheinisch-westfälische Kirchenordnung gibt. So konnte der Herr Superintendent zu Beginn der Verhandlung die Herren Fachvertreter der evangl. Religionslehrer, der Organisten und Kirchenbeamten, sowie die Vertreterin der evangl. Liebestätigkeit, Frau Birkelbach von der Frauenhilfe Erndtebrück, als stimmberechtigte Mitglieder begrüßen. Als neugegründete Gemeinde durfte sich die kleine, aber bereits rege tätige evangl. Gemeinde Winterberg vorstellen. Die Synode hatte verschiedene Wahlen zu tätigen, so wurde Herr Superintendent Adams wieder gewählt und mehrere Ausschüsse gebildet. Hervorzuheben ist noch, daß der Herr Superintendent in herzlichen Worten Herrn Pfarrer Winkler aus Elsoff verabschiedete, der als Direktor des Preßverbandes demnächst nach Witten geht. Nicht vergessen wollen wir zum Schluß, der Raumländer Gemeinde herzlichst zu danken für die freundliche Aufnahme, die sie ihren Gästen bereitet hat. Im nächsten Jahr sollen Kirchentag und Synode in Wingeshausen stattfinden.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Biedenkopf 1. — Feudingen 1. 2:2 (0:2)
Biedenkopf 2. — Feudingen 2. 2:1 (2:0)

Vermischtes.

— **Vom Massenmörder Angerstein.** Da die Untersuchung gegen den Massenmörder Angerstein aus Haiger noch nicht beendet ist, konnte auch der Verhandlungstermin gegen ihn vor dem Limburger Schwurgericht noch nicht festgesetzt werden. Angerstein befindet sich seit einigen Wochen im Zentralgefängnis zu Freiendiez. Er ist hier an Händen und an Füßen gefesselt und unter fortgesetzter Aufsicht in strenger Einzelhaft. Gegenwärtig ist der Mörder mit der Abfassung seines Lebenslaufes beschäftigt. Die „Memoiren" umfassen bereits nahezu hundert enggeschriebene Seiten.

— **Vom Westerwald,** 2. Juni. Steinbrüche über Steinbrüche haben sich aufgetan und wo noch keiner ist, wird gesucht und der Liebhaber dafür ist jedesmal da. Ein gesuchter Artikel, der flotten Absatz hat. Oft meinte man hier oben, die ganze Welt solle gepflastert werden. Die Arbeitskräfte für die gutbezahlte Arbeit fehlen und die Unternehmer selbst und ihre Angestellten durchziehen die Ortschaften und werben, gute Preise bietend, Arbeitsleute. Und beginnt der Werktag, dann knallt es in der ganzen Runde, manchmal das reine Trommelfeuer.

— **Oberstein** (Birkenfeld), 2. Juni. Im benachbarten Idar kam ein zum Biertransport umgearbeiteter Opelwagen durch Versagen der Bremse auf der steilen Leyenstraße ins Rollen. Der Wagenführer, der anscheinend die Geistesgegenwart verloren hatte, versuchte, sich durch Abspringen zu retten. Das Auto rannte gegen einen hohen Steintreppenvorsprung mitten in eine spielende Kinderschar. Unter dem umgestürzten Auto konnten zwei dreijährige Kinder nur als Leichen hervorgeholt werden. Ein drittes Kind wurde schwer verletzt, während sich die übrigen noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten.

♂ **Um des Deutschlandliedes willen.** Die Ehefrau Müller und der Gutsbesitzer Adalbert Wilhelm mußten sich vor dem französischen Militärpolizeigericht verantworten, weil sie als Leiter einer Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei in Gerthe nicht verhinderten, daß die Versammlung das Deutschlandlied sang. Die Angeklagten wandten ein, daß gelegentlich einer früheren Versammlung derselben Partei das französische Zivilbureau den Gesang des Liedes gestattet hätte. Der Gutsbesitzer wurde zu 100 Mark und Frau Müller zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

♂ **Verbot von Frontkämpferveranstaltungen in Bayern.** Alle für Pfingsten von den Frontkämpfern vorbereiteten Veranstaltungen wurden untersagt.

♂ **Schweres Autounglück.** Auf der Chaussee von Gollnow nach Stettin fuhr das Auto des früheren Gutsbesitzers Neujahr aus Großsophienthal angeblich infolge eines Achsenbruches gegen einen Baum. Das Auto zerschellte. Der Besitzer und seine drei Kinder, 4, 9 und 11 Jahre alt, wurden schwer verletzt. Das vierjährige Kind liegt hoffnungslos danieder. Sämtliche Verunglückte wurden dem Gollnower Kreiskrankenhaus zugeführt.

♂ **Tödlicher Autounfall.** Als in Lehndorf bei Altenburg/Sa. ein Automobil einer Werdauer Firma über die Brücke, die über den Bahnkörper führt und in einer starken Kurve liegt, fuhr, verlor der Chauffeur die Herrschaft über den Wagen, als er ein anderes Automobil entgegenkommen sah. Er fuhr infolgedessen gegen das eiserne Brückengeländer. Das Geländer brach ab, und der Wagen stürzte, sich überschlagend, auf die Gleise hinunter. Der Chauffeur war sofort tot. Der Chauffeur der Werdauer Firma, der sich ebenfalls im Wagen befand, erlitt einen Schädelbruch, Knöchelbruch und eine Gehirnerschütterung. Der Schwiegersohn des Besitzers, Kurt Schöne, erlitt leichtere Verletzungen. Das Automobil war vollständig zertrümmert. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus nach Altenburg gebracht.

♂ **Ein Radiopirat.** Ein französischer Radiopirat stört die Londoner Radiokonzerte. Der „Temps" berichtet aus London, daß die dortigen Radioteilnehmer in große Beunruhigung geraten seien, weil seit einigen Wochen das gewohnte Abendkonzert jedesmal durch einen Radiopiraten gestört werde, der anscheinend mit der gleichen Wellenlänge arbeitete wie die Londoner Sendestation. Nach langen Versuchen und Nachforschungen habe sich herausgestellt, daß der Sitz dieses Piraten in Paris sein müsse. Daraufhin seien beim französischen Innenministerium Vorstellungen erhoben worden, damit der Tätigkeit des Störenfriedes ein Ende bereitet werde.

♂ **Schwerer Eisenbahnzusammenstoß in Ungarn.** Am Freitag mittag 12,30 Uhr rannte ein Güterzug in den mit voller Geschwindigkeit fahrenden, kurz vorher von Budapest abgelassenen Personenzug hinein. Der Güterzug schob die Wagen des langen Personenzuges ineinander. Fünf Wagen wurden zertrümmert und zwei durch die Wucht des Anpralls aus den Schienen geworfen. Hierbei fanden zwei Personen den Tod, während etwa 50 Personen mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten.

Achten Sie bitte auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Fahrradfabrik **August Stukenbrok, Einbeck.** Fordern Sie die **kostenlose Zusendung der illustrierten Preisliste.**

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die von der Westfälischen Aerztekammer in Münster aufgestellte Liste der wahlberechtigten Aerzte des Regierungsbezirkes Arnsberg liegt in der Zeit vom 1. bis 14. Juni d. Js. auf dem Landratsamt in Berleburg, Zimmer No. 4, zur Einsicht offen.

Berleburg, den 27. Mai 1925.

Der Landrat. J. V. Martin, Kreisobersekretär.

Landaufenthalt für Stadtkinder.

Die Folgen der Ruhrbesetzung im Jahre 1923 und der darauf einsetzenden lange Zeit andauernden Erwerbslosigkeit machen sich immer noch bei vielen Kindern des Industriegebiets durch Unterernährung in erschreckendem Maße bemerkbar. Weite Kreise der Industriebevölkerung sind jedoch nicht in der Lage, ihren Kindern die notwendige Pflege angedeihen zu lassen. Es ist daher auch in diesem Jahre besonders notwendig, möglichst viele Kinder der städtischen und Industrie-Bevölkerung auf längere Zeit — etwa zwei bis drei Monate — in ländlichen Familien unterzubringen.

Die Familien des Kreises bitte ich auf diesem Wege dringend und herzlichst, soweit es ihnen irgend möglich ist, wieder Kinder aufzunehmen und sich gegebenenfalls in die bei den Herrn Gemeinde-Vorstehern (in Laasphe und Berleburg beim Bürgermeisteramt) befindlichen Listen einzutragen.

Berleburg, den 20. Mai 1925.

Der Landrat. J. V. Hornung, Kreisdeputierter.

Auszug
aus der Polizeiverordnung vom 15. November 1887.

§ 1. Alle Haus- und Grundeigentümer der Gemeinde Erndtebrück sind verpflichtet, die Straßen, Straßenrinnen und Gossen vor und neben ihren Häusern, Gärten und Zubehörungen bis zur Mitte derselben stets rein zu halten und wöchentlich wenigstens einmal und zwar am Sonnabend kehren zu lassen.

Bei trockener Witterung muß die Straße vor dem Kehren, des Staubes wegen, mäßig mit Wasser besprengt u nach Gewittern, starken Regengüssen sowie bei dem plötzlichen Abgange des Schnees müssen alle Gossen und Abflüsse ungesäumt und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abzug hat.

Die Eigentümer, deren Grundstücken und Gebäude gegenüber kein Haus, Garten oder Gehöft liegt, müssen die Reinigung der ganzen Straße vor und neben ihren Gebäuden besorgen.

§ 3. Das Belegen der Gemeindewege, sowie deren Rinnen und Böschungen mit Holz, Steinen und sonstigen Gegenständen ist verboten.

§ 4. An Häusern, Gehöften, Gärten 2c., welche die Eigentümer nicht selbst bewohnen oder durch Stellvertreter benutzen, liegt die Reinigungsverpflichtung — § 1 und 2 — den jedesmaligen Bewohnern beziehungsweise den Bewohnern des untersten Stockwerks resp. dem zeitigen Pächter des Grundstücks ob, wenn nicht eine in dieser Beziehung getroffene anderweite Uebereinkunft der Polizebehörde angezeigt wird.

§ 5. Der aus den Rinnen und Gossen gefegte Schlamm oder Kehricht darf nicht auf die Straßen oder die Seiten der Rinnen geschafft oder gelagert werden, sondern ist zu entfernen.

§ 7. Zuwiderhandlungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Erndtebrück, den 15. November 1887.

Die Polizeibehörde.

Veröffentlicht.

Erndtebrück, den 27. Mai 1925.

Die Polizeiverwaltung. J. V. Weyandt.



Jung', hab' ich dir nicht „Aguma" gesagt?
Jetzt hast du mir wieder was andres gebracht!

AGUMA – Deutsches Reichspatent Nr. 337168 –
in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Hilfsarbeiter

für Martinwerk für sofort gesucht.

Act.-Ges. Charlottenhütte, Niederschelden.

Photo-Artikel und Arbeiten

sowie die **neuesten** und anerkannt **schönsten**

Ansichtskarten

von Laasphe u. Umgebung in Druck u. Originalphotographie erhalten Sie bei

C. Kämmereit, Laasphe, Bahnhofstr.

Zwangsversteigerung.

Montag den 8. d. Mts., morgens **10** Uhr, werde ich auf der Halde der Schiefergrube **ca. 6000 Dach- und ca. 7000 Wandschiefersteine** öffentlich gegen Barzahlung versteigern.

Feudingen, 2. Juni 1925.

Dietrich,
Vollziehungsbeamter.

Kräftiger Junge als

Schmiedelehrling

gesucht.

Schmiedemstr. Aug. Bänfer,
Laasphe.

1 Dreher

für dauernde Beschäftigung, bei gutem Lohn gesucht.

Wilhelm Müller,
Stanz- und Prägewerk,
Wallau a. Lahn.
Telephon Nr. 10.

Wir suchen einen tüchtigen jüngeren

Feuerschmied

sowie einige jüngere

Schlosser u. Hilfsarbeiter.

Christmann & Co.
Wiesenbach, Kr. Biedenkopf.

Zimmer

mit oder ohne Pension in Laasphe gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Wie neu

werden die Möbel durch Gebrauch von Mühlbergs **Möbelpolitur** für polierte, gebeizte und gestrichene Möbel.

Drogol, bestes Bohnerwachs.

Cirine, flüssiges Bohnerwachs für Fußboden- und Möbelpflege.

Wittgensteiner Drogerie
Max Hintz.

Habe ab meinem Lager prima

Speisekartoffeln

abzugeben.

Ernst Müller,
Erndtebrück.

2 Fahrräder,

ein neues erstkl. Markenrad, 8 Tage im Gebrauch und ein gebr. 1 Jahr gefahren, in tadellosem Zustande, umständehalber sehr billig zu verkaufen.

Ernst Herling,
Erndtebrück, Ederstr 145.

Die Motten kommen

Sie schützen Ihre Sachen durch **Globol-**

Naphtalin in Schuppen
" in Kugeln
" in Tabletten
Kampfer.

Wittgensteiner Drogerie,
Max Hintz, Laasphe.



Todesanzeige.

Gestern abend 10½ Uhr verschied sanft infolge eines Herzschlages mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

August Schröder

im 74. Lebensjahre.

Laasphe und Lüdenscheid, den 30. Mai 1925.

Lisette Schröder geb. Walle
Gustav Schröder
Aenne Schröder geb. Schuppener
Ursel und Hellmut Schröder.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Gott dem Allmächtigen, dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern einzigen heißgeliebten, hoffnungsvollen Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam

Wilhelm Feuring

heute Abend 7 Uhr im blühendem Alter von 24 Jahren nach kurzem schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen in der sicheren Hoffnung der baldigen Auferstehung.

In tiefem Schmerz:

Familie Heinrich Feuring,
Familie Ernst Bernshausen,
Familie Wilh. Lückel,
Friedrich Keller,
Marie Weber als Braut,
und Familie Weber.

Feudingerhütte, Erndtebrück, Feudingen, Bermershausen, den 1. Juni 1925.

Psalm 17, V. 15, 1. Chor. 13, V. 8.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 4. Juni, nachm. 2 Uhr beginnend mit der Trauerfeier in der Kapelle hierselbst statt.

Todesanzeige.

Am 2. Pfingstabend verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser treuer Freund

Wilhelm Feuring.

Es ist ein schmerzlich bitt'res Leiden
Auf nimmer, nimmer Wiedersehn,
Ach, unter allen Erdenleiden
Kann tiefer keins zu Herzen gehn.

Du sankst dahin, wie Rosen sinken
Wenn sie in vollster Blüte stehn.
Und heiße, bittre Tränen fließen,
Weil du so mußtest von uns gehn,
Wer hätte das von dir gedacht,
Daß du so früh zur Ruh gebracht.

Froh und heiter warst du alle Zeit,
Zufrieden auch im schwersten Leid,
Du, lieber Wilhelm, ruhe in Frieden,
Du wirst beweint von deinen Lieben.

Für uns gibts ja verlass'ne Stunden,
Weil wir dich nimmer wiedersehn,
Doch werden wir mit dir verbunden
Dort oben in des Himmlshöhn.

All dein Fleiß und all dein Streben
Hat der Tod zunicht gemacht,
Und dein junges, frisches Leben
Schlummert nun in Grabesnacht.

Hast nicht lang, doch viel gelitten,
Ja, dein Kampf ist ausgestritten
Und du kannst in Frieden ruhn.

Lebe wohl, geliebter Wilhelm,
Lebe wohl in Ewigkeit,
Lebe wohl! Wir hoffen dort im Jenseits
auf ein Wiedersehn!

Dies als letzter Gruß von seinen Freunden

Hermann Weiß,
Oswald Müller,
August Gerhardt,
Wilhelm Schäfer,
Friedrich Hesselbach,

Feudingen, den 2. Juni 1925.

Todesanzeige.

Gestern mittag 11½ Uhr verschied nach langem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante,

Wwe. Friedrich Spieß,
Karoline geb. Dornhöfer,

im 74. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Friedrich Link.

Laasphe, Feudingen, Lützel und **Hilchenbach,** den 1. Juni 1925.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4½ Uhr statt.

Nachruf!

Am Dienstag den 26. 5. 1925 wurde unser Schützenbruder,

das Ehrenmitglied des Vereins,

Herr Ludwig Strohmann

zu Grabe getragen.

Der Tod hat uns ein Mitglied entrissen, welches fast ein Menschenalter dem Verein angehörte.

Seine Treue soll uns allen ein bleibendes Vorbild sein. Sein Andenken wird bei uns in hohen Ehren bleiben.

Der Schützenverein Erndtebrück.

Am Pfingstmontag nachmittag 7 Uhr entriß der Tod uns unseren lieben, unvergeßlichen Schützenbruder

Wilhelm Feuring

aus Feudingerhütte

im blühenden Alter von 24 Jahren.

Wir werden ihm auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken für alle Zeiten bewahren.

Es traf die Deinen so schwer das Geschick
Vernichtet die Hoffnung der Lieben Glück.

Du sankst dahin, wie Rosen sinken
Wenn sie in voller Blüte stehn,
und heiße bitt're Tränen fließen,
Weil wir dich nicht mehr wiedersehn.

Du frischer Jüngling, all dein Tun und Treiben,
Dein schlichter Sinn, dein' edle, gute Art,
Sie werden ewig unvergessen bleiben,
Wie unser Herz dein Bildnis treu bewahrt.

Schlumm're sanft in deiner stillen Kammer,
Deine Seele ruht in Gottes Hand,
Bis auch wir nach allem Erdenjammer,
Gehen hin ins bess're Vaterland.

Bermershausen, Saßmannshausen und Holzhausen, den 3. Juni 1925.

Schützenverein Edelweiß.

Neuanlage von

Kraft-
Licht-
Telephonanlagen

mit Postanschluß und sämtliche

Schwachstrom-anlagen.

Reparaturen

werden sofort und billigst ausgeführt.

Heinrich Frank, Laasphe.
Königstraße 25.

Bekanntmachung.

Wir erinnern nochmals an die Entrichtung des **Wassergeldes** für das 1. Vierteljahr 1925 bis **spätestens zum 10. Juni.** Ab 11. 6. erfolgt Beitreibung.

Bei jeder Zahlung von **Reichssteuern** ist uns für die Folge die vom Finanzamt jedem Steuerpflichtigen mitgeteilte **Steuerkartennummer** anzugeben.

Laasphe, den 2. Juni 1925.

Stadtkasse: Hahn.

Deutsche Reichspost.

Fahrplan der Kraftpostverbindungen an Sonntagen von **Siegen** über **Weidenau—Deuz** nach **Laasphe** und **zurück** vom 31. Mai ab.

Ab Siegen Bhf. 6^{20} V., an Laasphe 8^{00} V. Ab Laasphe 8^{00} nachm., an Siegen 9^{45} nachm. Ferner im Anschluß an an die Züge der Weidenau-Irmgarteichener Bahn: ab Laasphe 11^{45} V., an Deuz 12^{45}, ab Deuz 3^{15}, an Lahnhof 3^{55}, ab Lahnhof 5^{05}, an Deuz 5^{40}, ab Deuz 6^{00}, an Laasphe 7^{05}.

Fahrpreis 10 Pf. für ein km, mindestens 50 Pf.

Tapeten u. Kleister, Lacke, Oelfarben, Carbolineum u. Pinsel

empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Otto Strack, Feudingen.

Tüchtige Handlanger

für sofort gesucht.

Act.-Ges. Charlottenhütte,
Niederschelden.

Um den Bedarf in Kohlen u. Briketts rechtzeitig einzudecken, versäume dies niemand und bestelle schon jetzt!

Liefere

Ia. Magerkohlen, bester Hausbrand
Ia. Anthracit, Zeche Langenbrahm
Ia. Schmiedekohlen
Ia. Brechkoks I. II. u. III.
Union-Briketts

in Waggon und Fuhren franco Haus zu vorteilhaften Preisen.

Waggonbezug Vorzugspreise.

Heinrich Loeber,

Tel. 12. **Laasphe.** Tel. 12.

Gute feuersichere Häuser

baut man mit Ziegelsteinen.

Sogenannte Sparbaustoffe aus Kohlenschlacken (Steine oder Hohlblöcke) enthalten bis 50 Prozent Brennstoff und zerfallen im Feuer zu Asche.

An 20 000 Ersatzsteinen erspart man gegen Ziegelsteine vielleicht ganze 40 Mark und baut dafür ein minderwertiges Haus aus dem in der Kriegszeit aufgekommenen Ersatz. Fachwerkbau aus Holz erfordert ständige Unterhaltungskosten und ist nicht billiger als Massivbau.

Ersatzbauweisen sind Experimente der Kriegszeit.

Bauherrn prüft, was ihr baut!
Sparkassen prüft, was ihr beleiht!

Gute Ziegelsteine liefert:

Ziegelei Ritter, Wallau.